

kirche an. Und es ist wahr, alle orthodoxen Mönche, die ich auf meiner Reise weiterhin traf, kannten Uniw und setzten sich innerlich mit der von ihm getragenen Idee auseinander.

„Man kann nur wünschen, daß Gott der Herr die Gründerarbeit dieser Männer segnen möge und daß aus derselben, wenn auch vielleicht erst nach langen Jahren, reiche Frucht für die Ukraine, für ganz Rußland und für die heilige katholische Weltkirche erwachsen möge.“

Diese Zeilen waren schon im Jahre 1938 geschrieben, als in Galizien Frieden war und noch nicht alle Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung ausgeschlossen schien. Inzwischen sind die bekannten Ereignisse eingetreten, die alle Hoffnungen erbarmungslos geknickt haben. Durch einen einfachen Beschluß der ukrainischen Sowjetregierung wurde der katholischen ukrainischen Kirche des byzantinischen Ritus der gesetzliche Boden unter den Füßen weggezogen. Damit wurde jede Äußerung in Wort, Schrift oder Tat zugunsten dieser Kirche zu Widerstand gegen die Staatsgewalt, der mit Strafen und Gewalt unterdrückt wurde. Aus dem Kloster Uniw wurde eine Zeitlang ein Verbannungsort für Ordensleute aller Art und jeden Ritus, für jene Männer, die lieber Verfolgung erdulden als von der Kirche abfallen wollten. Zu den Studiten wurden dort Basilianer, Redemptoristen und andere Ordensleute gepfercht. Heute stehen dem Vernehmen nach die Gebäude leer. Auch diese Zwangsbewohner sind, soweit sie nicht vorher gestorben sind, wieder anderswohin verschleppt worden. Nach außen hin ist das ganze Werk des großen ukrainischen Metropoliten zerstört und zu Ende. Nur wenige Studiten, im ganzen vielleicht 20, befinden sich teils in Kanada, teils in Deutschland in Sicherheit. Man muß im Interesse der ukrainischen orientalischen Kirche hoffen und wünschen, daß es ihnen gelingen möge, mit der Hilfe Gottes ihr junges Ordensinstitut über diese schwere Prüfung hinwegzubringen.

Zeitbericht

Indien und der Kommunismus — Das erwachende Indien — Italienischer Philosophenkongreß — Eine halbe Milliarde für die Menschheit . . . — Ein Bauprojekt der Quäker — Wohnungsnot in Frankreich — Kleine Warnung für Journalisten — „Zuchtvolle Jugend gewinnt das Leben“ — Die amerikanische Frau in Politik und Wirtschaft

Indien und der Kommunismus. Von einer kommunistischen Bewegung in Indien kann man seit etwa 30 Jahren sprechen. Sie läßt sich bis zur Gegenwart in fünf Entwicklungsstufen einteilen. Die erste reicht von 1923—1941. Es war eine Gründungs- und Ausbildungszeit. Man betätigte sich vor allem politisch und schürte gegen Englands Herrschaft. Von 1938—41 gesellte sich dazu der Widerstand gegen Indiens Teilnahme am Krieg. Man konnte dabei mit der Kongreßpartei zusammengehen.

Nach Hitlers Angriff auf Rußland begann die zweite Phase. Der Propagandafeldzug gegen England und die Teilnahme Indiens am Kriege wurde gestoppt. Man geriet dadurch in Gegensatz zur Kongreßpartei. So ging es bis 1946/47. Eine neue

Wendung ergab sich erst mit dem Abzug der englischen Kolonialverwaltung. Die Woge der nationalen Begeisterung ging hoch. Die Kongreßpartei stand in höchstem Ansehen, die kommunistische Partei übte geringen Einfluß aus. Sie beginnt jetzt, Regierung und Kongreß offen anzugreifen und organisiert vor allem in den Gegenden von Kalkutta und Haidarabad Gewalttätigkeiten und versucht, aus dem Streit zwischen Indien—Pakistan und dem Widerstand einiger indischer Fürsten gegen die Einheit Indiens Vorteile zu ziehen.

Die vierte Etappe, 1950—51, ist gekennzeichnet durch eine innere Krise der Partei. Es wird gesäubert und umgebaut. Die fünfte Stufe ist die gegenwärtige: kein handgreiflicher Aufruhr mehr, sondern unterirdische Arbeit. Posten werden besetzt und Zellen gebildet. Nach außen betätigt man sich nur im Rahmen des Wahlkampfes 1952. Das Programm der K.P. ist dabei: gegen Mißbrauch des Landbesitzes und den Einfluß der Grundherren, ebenso wie gegen die industrielle Ausbeutung Indiens durch Ausländer. Das Wahlergebnis ist dürftig: nur 23 Sitze im Bundesparlament und 147 Sitze in den Länderparlamenten, während die entsprechenden Zahlen der Kongreßpartei 363 und 2247 sind. In gewissen Gebieten allerdings, wie z. B. in Bengalen (11 Prozent der Stimmen), in der Gegend von Madras und an der Küste von Travankur und Tuticorin gelang es der K.P., starke Minderheiten zu erzielen.

Das Ergebnis der oben umrissenen Entwicklung bildet den Ausgangspunkt für die künftige Parteiaktion. Welche Aussichten kann man dieser Aktion zuschreiben?

Einen natürlichen Bundesgenossen findet der Bolschewismus im Elend der Massen. Auf dem Lande sind diese Massen die leichte Beute der Grundbesitzer und Wucherer. So fänden die Agenten des Kreml an sich guten Nährboden für ihre Ideen — aber ihrem Werben sind im geistigen Tiefstand des armen Volkes enge Grenzen gesetzt. Damit eine Ideologie überhaupt verstanden werden kann, bedarf es eines Mindestmaßes geistiger Aufgeschlossenheit. Dieses Mindestmaß ist bei der großen Masse des gewöhnlichen Landvolks nicht vorhanden. Es erstickt in der Not. Zudem liegt über ihnen allen die müde Ergebenheit des Hinduglaubens. Aber was wird geschehen, wenn sie erwachen?

Die Elendsgürtel der Städte bestürzen den Besucher noch mehr als der ländliche Jammer. Ohne Arbeit und Lebensunterhalt leben diese Leute in einem menschenunwürdigen Dasein dahin. Oft nicht viel besser ergeht es der Masse des Industrieproletariats. Dem Propheten der sozialen Befreiung moskowitischer Herkunft scheinen hier alle Türen offen zu stehen. Und doch gilt auch für diese Verdammten der Städte: von stoßweisen Aufwallungen abgesehen, dämmern sie in einem betäubenden Schlaf dahin. (Vgl. *Revue de l'action populaire*, A. de Soras: *Témoignage sur l'état sociale de l'Inde*, Sept./Okt., Heft 71, S. 707 ff.)

Das erwachende Indien. Indiens Massen dämmern noch dahin. Aber Teile der indischen Völker sind bereits am Stachel aufgewacht, den ihnen der westliche Geist ins Fleisch gestoßen hat. Wozu erwachen sie? Der westlichen Werte und Güter sind vielerlei — was bevorzugt das „junge“ Indien? Und was liegt griffbereit vor seinen Augen?

In Madura hat ein großes englisches Textilunternehmen für seine Leute eine Siedlung gebaut, neuzeitlich, gesund, jede Wohnung aus mehreren Zimmern. Dabei Gärten, Wirtschaftsgebäude, Hilfsapotheken und Schulen. 800—1000 indische Arbeiterfamilien sind hier untergebracht und damit aus dem sozialen Untermentum befreit. Die dort wohnenden Arbeiter haben sich auch geistig weit über den Durchschnitt der verelendeten Massen hinaus entwickelt. Und was geschieht? Diese Arbeiterstadt ist rot, so heftig rot, daß die Unternehmer von Madura, abgeschreckt durch dieses Beispiel, auf den Bau weiterer Siedlungen verzichten.